

wachsen + hausen

Ausstellung von Christiane Brandt und Ingrid Roscheck Galerie Splettstößer, 3. April – 7. Mai 2022

Was für eine Vielfalt und Fülle künstlerischer Werke begegnen uns beim Betreten des Ratssaals hier und beim Rundgang durch die Ausstellung überhaupt, vielfältige Wandarbeiten und Objekte und insbesondere zwei deckenhohe Objekte, die ihrerseits eine Vielfalt an Details präsentieren und bergen.

Wir sehen Malerei von Christiane Brandt und Zeichnungen, Aquarelle und Objekte von Ingrid Roscheck.

Die Bedeutung des poetischen Titels „wachsen + hausen“ erschließt sich unmittelbar: eine Fülle von Pflanzen wächst in zahlreichen Arbeiten und Häuser zeugen vielfach von menschlicher Bautätigkeit.

Dabei wächst dem Titel eine verallgemeinernde Deutung zu: Er weist hin auf die Polarität und dabei enge Beziehung von Natur und Kultur, von Wachsen und Bauen und auch auf eine Gegenbewegung von „nach oben frei wachsen“ und „sich schutzsuchend in das Innere eines Gebäudes zurückziehen“.

Alle Details dieser Ausstellung zu erfassen, zu beschreiben und zu deuten würde ein Buch füllen, und so möchte ich nur einige Arbeiten und einige Aspekte in den Blick nehmen.

Ich beginne mit der Malerei von Christiane Brandt:

Biografie Christiane Brandt: geboren in Düsseldorf (1954), Studium an der Kunstakademie bei den Professoren Wintersberger und Crummenauer, (1973-1980), Lehrtätigkeit am Gymnasium in Düsseldorf (1980 – 2017), lebt und arbeitet in Düsseldorf.

Ich möchte zunächst das Bild, das Christiane Brandt für die Einladungskarte gewählt hat, näher betrachten (Bildergalerie auf der Website, Image 8/16):

Im Zentrum des Bildes befindet sich eine Person in Frontalansicht, der Ausschnitt als Bruststück gewählt, wie man es in der Porträtmalerei nennen würde. Sie ist umwoben von pflanzlichen Elementen, die einen Großteil des Bildes einnehmen. Mit der rechten Hand hält die Figur einen grünen Zweig vor sich mit regelmäßig gegenständig angeordneten Blättern, der ihr Gesicht größtenteils verdeckt. Der instinktive spontane Versuch des Betrachters, Blickkontakt mit der dargestellten Person aufzunehmen, wird auf äußerste Weise irritiert, erscheinen deren Augen doch wie aufgemalt oder durchscheinend auf zwei Blättern des Zweigs. Die Figur – gekleidet mit einem clownesk rhythmisierten Oberteil - scheint vor einer dunklen,

braunen Mauer zu stehen, hinter der merkwürdig regelmäßig angeordnet eine Baumreihe vom Dunklen ins Blau des Himmels wächst. Die Bäume scheinen durch das Blatt hindurch, scheinen auf rätselhafte Weise mit dem Blatt verwoben. Im Hintergrund sind abstrakte blaue und rote Formen sichtbar, die als Weite des Himmels und Wärme der Sonne gedeutet werden könnten.

„Christiane Brandt ist durch und durch eine Malerin“, so hat es ihr Mann Thomas Brandt in seiner Einführung zur Ausstellung von Christiane Brandt und Irmel Droese 2018 hier in der Galerie gesagt.

Eine vielfältige - kontrastierende wie auch harmonisierende – leuchtende Farbpalette findet sich in der Malerei von Christiane Brandt. Sie malt auf dunklem, grauem Papier mit Aquarellfarbe, die durch Deckweiß verdichtet ist. Sie trägt mehrere Schichten übereinander auf, bis die gewünschte Farbigkeit erreicht ist, arbeitet vom Dunklen ins Helle, schafft weitgehend opake aber auch transparente Bildteile, wie ja auch in der beschriebenen Arbeit. Der Ausgangspunkt für jedes Bild von Christiane Brandt ist ein zunächst unscheinbar wirkendes Detail, ein Muster, ein Ornament, eine Erinnerung, manchmal auch ein Laut, ein Detail einer selbst erlebten Situation. Von diesem Detail ausgehend entsteht das Bild im malerischen Prozess. Dabei bleibt die Künstlerin dem Gegenständlichen verhaftet ohne jemals naturalistisch zu arbeiten. Menschen spielen eine zentrale Rolle in Christiane Brandts Malerei, häufig umgeben von Pflanzen, oft teilweise verborgen oder manchmal mit durch transparente Farbfelder überdeckten Gesichtern. Zweige des Silberpfehnigs zum Beispiel verstellen den Blick auf drei Wanderer, die auf einem Weg einhergehen, dessen Krümmung an die gekrümmte Erdoberfläche denken lässt mit glühender Lava im Untergrund (Image 4/16). Und eine Frau und im Hintergrund ein Mann sehen wie durch eine Glasscheibe auf ein Regal mit unterschiedlichen Gefäßen.

Auch Architekturen spielen eine wichtige Rolle in den Arbeiten der Künstlerin, die sich seit jeher von der Architektur angezogen und inspiriert fühlt. Betrachten wir etwa das helle Haus hinter zwei rechtwinklig zusammengefügt Balken vor einem angedeuteten landschaftlichen Hintergrund und umgeben von verschiedensten Lineaturen.

Oft gliedern vertikale und horizontale Linien das Bild wie zum Beispiel auch bei dem „Fensterblick“. Räumlichkeit entsteht vorwiegend durch Hintereinanderstaffelung. Rhythmische Strukturen treten in vielen Bildern auf, wie zum Beispiel bei der Abbildung der Einladungskarte. Eine klare Formensprache zeichnet die Bilder aus. Oft sind die Formen, insbesondere auch die Menschen, vereinfacht dargestellt, nicht detailliert ausgearbeitet, auf das Wesentliche der Aussage reduziert.

Und doch bleiben die Bilder vielfach rätselhaft. Die alltäglichen

Sehgewohnheiten irritierend entspringen sie einer inneren Bildwelt, die den Betrachter gerade in ihrer Surrealität fasziniert. Wie im Traum scheint die Figur mit dem langen Hut sich umgeben von Hochhäusern zu fühlen (Image 3/16), und wir betrachten sozusagen von einer Metaebene aus die innere Bildwelt eines gemalten Menschen.

Wenden wir uns den Arbeiten von Ingrid Roscheck zu:

Ingrid Roscheck ist in Oberhausen geboren (1957).

Studium an der Kunstakademie bei Alfonso Hüppi (1976 – 1982), in diesem Zeitraum ein Jahr Studium an der American University in Kairo

Stipendien in verschiedenen Städten und Ländern, Gastprofessur an der Kunstakademie in Münster, Lehraufträge an der Universität Köln und seit 2015 künstlerisch wissenschaftliche Mitarbeiterin an der humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln.

Ingrid Roscheck lebt und arbeitet in Köln.

Am augenfälligsten hier in der Ausstellung sind sicherlich ihre beiden in diesem Jahr entstandenen großen Objekte, die fast bis zur Decke des Ratssaals reichen und die nicht nur durch ihre schiere Größe und äußere Form beeindrucken, sondern auch durch die Vielfalt der in oder an ihnen präsentierten Details.

An diesen beiden Objekten werden zwei Vorgehensweisen im Schaffen der Künstlerin sichtbar. Ebenso wie Christiane Brandt architektur-affin schafft sie architektonische Objekte, feste, gesetzte und geplante Bauten, wie etwa das dunkle Objekt, und prozesshaft wachsende Objekte wie etwa das offene weiße.

Nehmen wir zunächst das dunkle Objekt mit dem Titel „um die Häuser“ in den Blick:

Vier mit deutlich sichtbarem Pinselstrich verschiedenfarbig gestaltete hohe Türme aus Holz stehen dicht gedrängt auf einem niedrigen quadratischen fahrbaren Podest, wobei die quadratische Grundform die quadratische Strukturierung des Fußbodens hier aufnimmt. Das Ensemble lässt an dicht gestaffelte Hochhäuser denken, wie sie in allen Großstädten der Welt vorkommen - modern, effizient, aber jedes menschliche Maß übersteigend, mögen sie als ein Zeichen menschlicher Hybris gesehen werden, wie in der Geschichte des Turmbaus zu Babel. In den Türmen öffnen sich Aussparungen, in denen sich ebenso wie oben auf dem Objekt kleine Häuser aus verschiedenen Materialien befinden, die von den Hochhäusern sozusagen verdrängt und verschluckt wurden. Eines der kleinen Häuser ruht in einem Korb, als stehe es demnächst auf dem Markt zum Verkauf. Dabei erscheint mir die Assoziation des Immobilienmarktes nun doch zu platt?! Kleine Schubladen enthalten Pflanzen, wie archiviert aus früheren Zeiten.

Das zweite große aus weißem Kunststoff gestaltete Objekt mit dem Titel „Zweigstelle“ lässt vielleicht an einen Baum denken, der nach und nach gewachsen – oder besser geschaffen – ist. An seinen „Zweigen“ hängen die unterschiedlichsten Objekte, Pflanzenranken zum Beispiel, eine große Blüte, ein kleines rundes Bild, das eine Eule zeigt, zwei weiße Kugeln, deren Oberfläche aus einem Geflecht geschwungener weißer Linien besteht (Image 11/16). Die Künstlerin selbst sieht diese Kugeln als Symbole der Erde, und denkt bei dem weißen Liniennetz etwa an Rhizome, flach unter oder auf dem Erdboden wachsende Sprosssysteme, wie zum Beispiel Pilze sie im Wald ausbilden. Inzwischen weiß man, dass Bäume mit Hilfe dieser Rhizome kommunizieren, wie etwa in dem Buch „Das geheime Leben der Bäume“ von Peter Wohlleben zu lesen, in dem der Autor vom Wood Wide Web spricht. Eine Anlehnung an das World Wide Web, ohne das unsere weltweite Kommunikation, ja vielleicht unser ganzes Leben nicht mehr denkbar ist, scheint mir nicht abwegig.

Kreise spielen eine zentrale Rolle in Ingrid Roschecks Aquarellen, zum Teil gefüllt oder umgeben mit einer Art Muster aus Blättern (Image 9/16). Die Künstlerin greift dabei zurück auf den englischen Philosophen, Theosophen und Mediziner Robert Fludd (1574 – 1637), der seine wissenschaftlichen Überlegungen wesentlich durch Kreisdiagramme dargestellt hat.

Wie man bereits an diesen Beispielen sieht, ist Ingrid Roscheck vielfältig wissenschaftlich interessiert, an modernen wie an historischen Forschungen.

Es geht Ingrid Roscheck um ein In-Beziehung-Setzen von Elementen aus ganz unterschiedlichen Bereichen, analog zu einer Tendenz in der Wissenschaft, einzelne Spezialgebiete von übergeordneten ganzheitlichen Standpunkten aus zu betrachten.

Ingrid Roscheck schreibt selbst:

„Das In-Beziehung-Setzen bietet meinen künstlerischen Ideen eine breitere Plattform.“...In meiner Arbeit überwinde ich „die Trennung in den Museen und den modernen Bildungseinrichtungen mit ihren...Formen der Spezialisierung und Aufteilung in Wissensgebiete zu einer neuen Form der Wunder- und Wissenskammer mit Netzwerken zu möglichst vielen Bereichen des Daseins...“

Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal zurückkommen auf die Einladungskarte, auf die dort abgebildete Zeichnung von Ingrid Roscheck (Image 12/16). Langstielige Pflanzen, gerade oder geschwungen, wachsen aus dem unteren Rand der Zeichnung, Pflanzen mit meist kugeligen Blüten, gewachsen aus der Phantasie der Künstlerin, ebenso wie das kolbenförmige Objekt links der Bildmitte, dessen drei unterschiedlich rhythmisierte Bereiche in schöner formaler Entsprechung zur Abbildung von Christiane Brandt stehen. Aber weit darüber hinaus weist die Einladungskarte hin auf

zahlreiche Gemeinsamkeiten im Schaffen der beiden Künstlerinnen. Einige davon habe ich versucht, Ihnen aufzuzeigen, weitere werden Sie unschwer beim Betrachten der Arbeiten entdecken.

© Brigitte Splettstößer